



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die belgischen Jesuitenkirchen**

**Braun, Joseph**

**Freiburg im Breisgau [u.a.], 1907**

3. Die Kollegskirche zu Arras

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72244](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72244)

Bedeutender noch als die Kirche zu Luxemburg war in mancher Hinsicht eine andere Schöpfung du Blocqs, die fast zu gleicher Zeit im äußersten Westen der Ordensprovinz dem Boden erwuchs, die Kollegskirche zu Arras.

### 3. Die Kollegskirche zu Arras.

Die unter der Schreckensherrschaft des berüchtigten Apostaten und Revolutionärs Lebon vernichtete Kirche verdankte ihre Entstehung der Freigebigkeit des Abtes von St-Vaast, Dom Philipp von Caberel. Nachdem dieser von etwa 1605 bis 1611 den Patres ein Kolleg erbaut hatte, eines der hervorragendsten der ganzen Ordensprovinz, machte er sich alsbald an die Errichtung einer entsprechenden Kirche. Wie aus einem vom 12. November 1611 datierten Brief eines gewissen Sylvin Boullin an den Abt erhellt, lag schon gegen das Ende dieses Jahres ein Plan für den Bau vor. Boullin rät nämlich in seinem Schreiben, die beabsichtigte Dachform zu ändern, um die großen Regenrinnen zu vermeiden, und die Rundsäulen der Schiffe durch quadratische Pfeiler zu ersetzen. Immerhin kann es sich damals noch nicht um etwas Definitives gehandelt haben, sondern erst um einen provisorischen Entwurf, wie sich aus den vom 4. April 1612 datierten, aus dem Abtspalast stammenden Propositions à garder en l'érection de l'église (des Jésuites) ergibt<sup>1</sup>. Dieselben beweisen auch, daß damals die Bautätigkeit noch nicht begonnen hatte, wiewohl es hiermit nicht mehr lange gedauert haben kann; denn der Fortschritt, den die Arbeiten bis Ende 1613 gemacht hatten, setzt notwendig voraus, daß sie spätestens im Sommer 1612 ihren Anfang nahmen. Die Bauaufsicht führte seitens des Kollegs Bruder Jakob Bidault oder Bidau, dessen Aufgabe es auch war, mit Dom Philipp von Dignies, einem Benediktiner von St-Vaast, dem Rentmeister des Klosters, die Vermessungen der Arbeiten vorzunehmen<sup>2</sup>. Serbat bezeichnet ihn als Architekten der Kirche<sup>3</sup>. Doch mit Unrecht. Bidault war nur Bauaufseher, praefectus aedificii oder praefectus operum, wie es in den Katalogen heißt, ein Posten, der regelmäßig in den Mitgliederverzeichnissen wiederkehrt, wo man mit größeren Bauarbeiten beschäftigt war, und bald von einem dazu geeigneten Pater, bald von einem fähigen Laienbruder, bald von einem Pater mit einem Bruder als Gehilfen versehen wurde. Jakob Bidault stammte aus einem Dorf bei Besançon und erhielt am 5. März 1595 in einem Alter von etwa 25 Jahren Aufnahme in die Gesellschaft Jesu. Das Noviziat machte er zuerst zu Tournai und dann zu Cambrai, wo er nach zwei Jahren die Gelübde ablegte. Vor seinem Eintritt war Bidault zehn Jahre lang Schuster

<sup>1</sup> Serbat, *L'architecture gothique des Jésuites etc.* 57.

<sup>2</sup> Ebd. 48: Mesurage des maçonneries par D. Philippe d'Oignies et M<sup>e</sup> Jacques Bidau, coadjuteur de la Compagnie de Jésus, commis à l'érection et instruction de toute ladite œuvre (aus Arch. du Pas-de-Calais, fonds St-Vaast D. liasse Jésuites).

<sup>3</sup> Serbat a. a. O. 49.

gewesen, aber auch im Orden übte er noch bis etwa 1601 das Schusterhandwerk aus. 1602 wurde er nach Arras geschickt, wo er anfangs als Koch und Gärtner tätig war, 1605 dann wegen seiner erprobten Geschicklichkeit mit der Aufsicht beim Bau des damals begonnenen Kollegs betraut und nach dessen Vollendung 1612 zum praefectus operum bei Ausführung der neuen Kirche ernannt wurde.

Aus der Zeit der Bautätigkeit liegen noch Vermessungsberichte und Bau-

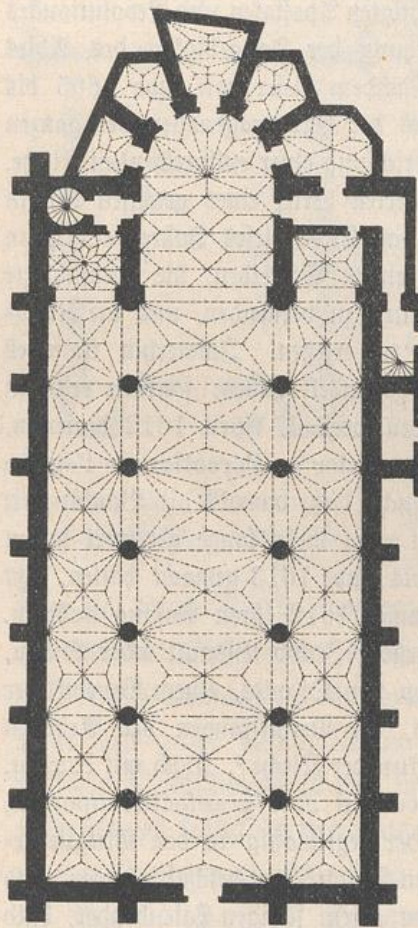


Bild 18. Arras. Jesuitenkirche.  
Grundriß<sup>3</sup>.

rechnungen vor, die für die Kenntnis der jetzt leider verschwundenen Kirche von höchster Wichtigkeit sind<sup>1</sup>, über den Fortschritt der Arbeiten aber, weil ungenügend datiert, nur mangelhaften Aufschluß geben. Das Werk ging dank der reichen Mittel, welche Dom Philipp zur Verfügung stellte, rasch voran, so daß der Bau am 17. September 1617 zu Ehren des Namenspatrons des Abtes, des heiligen Apostels Philippus, eingeweiht werden konnte.

In der Pariser Sammlung von Originalplänen zu Jesuitenbauten finden sich zwei Pläne für die Kirche zu Arras;

sie sind beide von der Hand du Blocqs<sup>2</sup>. Beide stellen eine dreischiffige Kirche mit fünfseitigem Chorhaupt dar und sind auch insofern einander verwandt, als bei ihnen in gleicher Weise der Turm links neben dem Chor angebracht ist. In anderer Beziehung aber unterscheiden sie sich in mehrfacher Hinsicht. Auf Plan I hat das Langhaus nur fünf Joche; der Turm ist ohne Verbindung mit dem Langhaus und öffnet sich bloß dem Chor zu. Für

die Nebenaltäre sind keine besondern Kapellen vorgesehen; sie sollten offenbar ihren Platz an den geraden Endseiten der Seitenschiffe erhalten. Die Sakristei lehnt sich unmittelbar an die obere Hälfte des rechten Seitenschiffes an, ist von bedeutenden Abmessungen und steht direkt mit der Kirche in Zu-

<sup>1</sup> Sehr gut zusammengestellt und verwertet bei Serbat, *L'architecture gothique des Jésuites etc.* 46. <sup>2</sup> Hd 4a, n. 112 113.

<sup>3</sup> Das Gewölbe in der rechten Seitenkapelle bedeutet das des Oratoriums.

sammenhang. Die beiden, das Innere in drei Schiffe teilenden Stützenreihen bestehen aus Pfeilern von quadratischem Querschnitt. Auf Plan II hat das Langhaus sieben Joche; an die beiden Nebenschiffe schließen sich Kapellen an, von denen die zur Linken, wie zu Luxemburg, das unterste Geschoß des Turmes einnimmt. Wendeltreppen weisen darauf hin, daß über den Kapellen Oratorien angebracht werden sollten; eine Einrichtung, die wir ebenfalls bereits bei der Luxemburger Kirche antrafen. Die Sakristei befindet sich zwar auch auf Plan II zur Seite des rechten Seitenschiffes, ist aber kleiner wie auf Plan I und durch einen Gang von der Kirche geschieden. Um das Chorchaupt zieht sich ein Kapellentranz von wenig regelmäßiger Bildung. Die mittlere Kapelle schließt schräg ab, weil eine zur Achse der Kirche schräg laufende Straße den Bauplatz begrenzte. Plan II kam zur Ausführung, und zwar, wie es scheint, ohne alle Veränderung<sup>1</sup>.

Die Kirche hatte recht beträchtliche Größenverhältnisse. Wir lernen diese außer durch den Plan in der Pariser Sammlung namentlich aus den vorhin schon erwähnten Vermessungsberichten und aus den Aufstellungen des Steinmезen Simon Miault über die von ihm ausgeführten

<sup>1</sup> Bezüglich der Entstehungszeit des Planes gewähren die Propositions à garder en l'érection de l'église einen zuverlässigen Anhaltspunkt. Da nämlich unter den darin gemachten Vorschlägen sich auch der befindet, um den Chor herum zwischen den Strebepfeilern drei oder fünf Kapellen anzubringen (Serbat a. a. O. 47), so ist Plan II, der diese Kapellen wirklich aufweist, offenbar erst nach dem 4. April 1612, von dem die Propositions datiert sind, entstanden. Wahrscheinlich wurde er noch im April angefertigt, da er sonst schwerlich vor Inangriffnahme der Bautätigkeit, die, wie früher gesagt wurde, spätestens im Sommer 1612 erfolgt sein muß, von Rom hätte zurück sein können. Aber auch Plan I dürfte erst nach dem 4. April gemacht worden sein. Er wurde allem Anschein nach gleichzeitig mit Plan II hergestellt. Denn die zwei Pläne, welche beide außer der projektierten Kirche auch das bereits dastehende Kolleg wiedergeben, unterscheiden sich nur durch die Verschiedenheit der Kirche; im übrigen sind sie völlig gleich. Dazu kommt, daß nur auf Plan II dem Kolleg Erläuterungen beigelegt sind; dieselben sollten offenbar auch für Plan I dienen. Wirklich waren Angaben über die Räumlichkeiten des Kollegs auf Plan I dann, aber freilich auch nur dann, überflüssig, wenn beide Pläne zusammen angefertigt wurden. Jedenfalls folgt aus dem Fehlen der Erläuterungen auf Plan I, daß beide Pläne zusammen nach Rom geschickt wurden, und nicht, wie Serbat (a. a. O. 57) annimmt, zuerst Plan I und dann Plan II. Wenn er sich für seine Ansicht auf die auf Plan I sich findende Notiz beruft: *Mittetur postea articulum, prout nunc disponitur*, so ist zu erwidern, daß mit *articulum*, was immer darunter zu verstehen ist, nach dem Gesagten sicher nicht Plan II gemeint ist.

Steinhauerarbeiten kennen. Die Gesamtlänge der Kirche betrug 190' (= 52,25 m), ihre Gesamtbreite 76' (= 20,9 m), ihre lichte Länge von der Eingangswand an bis zum Ende des Chores 164 $\frac{1}{2}$ ' (= 45,23 m), wovon 37 $\frac{1}{2}$ ' (= 10,50 m) auf den Chor kamen, die Breite des Mittelschiffes 35' (= 9,60 m), die der Seitenschiffe je 17' (= 4,67 m). Das Dach des Mittelschiffes war bis zum Beginn des Chorhauptes 149' (= 40,97 m), das des rechten Seitenschiffes samt dem Dach der an dieses sich anschließenden Kapelle 147' (= 40,42 m) lang, während dasjenige der linken Abseite, an die sich der Turm anlehnte, nur 127' (= 34,92 m) in die Länge maß. Die fünf Fenster des Chorhauptes hatten eine Höhe von 32' (= 8,80 m) und eine Breite von 8' (= 2,20 m); sie waren ohne Zweifel dreiteilig. Die Fenster der Seitenschiffe waren 34' (= 9,35 m) hoch und nicht weniger denn 13' (= 3,75 m) breit; sie müssen zum wenigsten vierteilig gewesen sein. Eine Ausnahme machte nur das Fenster in dem der Eingangswand zunächst liegenden Joch, welches wegen der Orgelbühne bei 13' Breite nur eine Höhe von 25' (= 6,87 m) hatte. Auch die Fenster an der Giebelseite der Nebenschiffe waren 25' hoch und 13' breit<sup>1</sup>. Die Abmessungen des mittleren Fassadenfensters sind nicht angegeben. Das Mauerwerk des Turmes ragte über das Kranzgesimse der Seitenschiffe, das ca 55' (= 15,10 m) vom Boden entfernt war, noch 74 $\frac{1}{4}$ ' (= 20,35 m) hinaus, war also im ganzen ca 130' (= 35,75 m) hoch.

Die Kirche hatte drei Satteldächer. Ein noch erhaltener und von Serbat veröffentlichter Querschnitt der Dächer und Gewölbe gibt uns ein Bild von der nicht ganz gewöhnlichen Einrichtung des Dachsystems und der eigenartigen Anlage seiner drei Dächer. Nach den Propositions vom 4. April 1612 sollte vermieden werden, daß die Mauer, auf der sich der mittlere Dachstuhl aufbaue, über das Dach der Seitenschiffe hinausrage,

<sup>1</sup> Serbat hat (*L'architecture gothique des Jésuites etc.* 53 N. 1) den Satz des Billet des verrières faites par Pierre Mathis et Louis Morel: Au doxal y at quatre verrières large chacune 13 pieds, haulte 25 pieds, mißverstanden, wenn er auf Grund desselben sagt: La première travée à l'entrée comprenait deux fenêtres de chaque côté, car la présence du doxal, qui la coupait dans son élévation, avait empêché d'établir une baie de même dimension qu'ailleurs. Das Billet kann wegen der Maße, die es angibt, weder von zwei 13' breiten und 25' hohen Fenstern reden, die übereinander lagen, noch von solchen, die nebeneinander angebracht waren. Es bleibt daher nur übrig, dasselbe von den zwei Fenstern des ersten Jochs und den zwei den Seitenschiffen entsprechenden Fassadenfenstern zu verstehen.

damit das Regenwasser nicht in die Mauer tropfe und der Schnee sich nicht vor ihr aufstürme. Die Nebenschiffdächer sollten darum so hergestellt werden, daß zwischen jedem derselben und dem Dach des Mittelschiffes nur eine Regenrinne angebracht zu werden brauche<sup>1</sup>. Zu dem Ende wurde vorgeschlagen, die dem Mitteldach zugekehrte Seite der Seitenschiffdächer zu verkürzen, die nach außen liegende aber durch Verschiebung des Firstes zu verlängern. Der Querschnitt zeigt, wie der Vorschlag verstanden sein will.

Die Fassade besaß nur ein Portal, dessen Gewände im ganzen 27' (= 7,42 m) maßen. Darüber befand sich ein mächtiges Fenster, durch welches dem Mittelschiff von der Eingangsseite Licht zuströmte. In den Giebelseiten der Nebenschiffe waren die vorhin erwähnten Fenster von 25' (= 6,87 m) Höhe und 13' (= 3,57 m) Breite angebracht. Oberhalb dieser drei Fenster zog sich die ganze Front entlang eine offene Galerie hin<sup>2</sup>. Dieselbe bildete indessen keine gerade Flucht, sondern stieg vor den Nebenschiffen schräg zu den Ecken der seitlichen Giebel

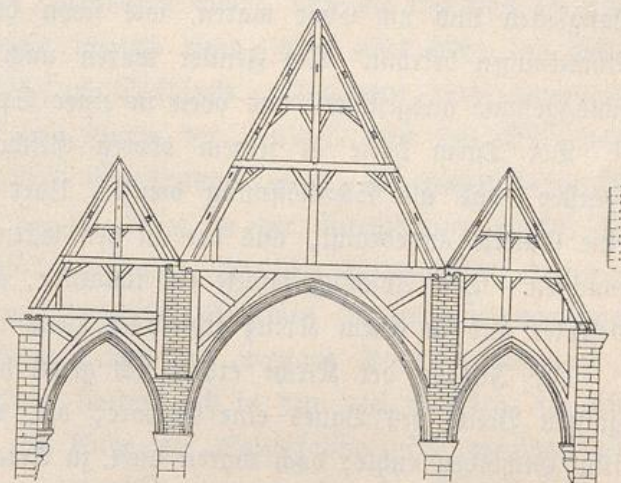


Bild 19. Arras. Dachstuhl der Jesuitenkirche.  
(Nach Serbat.)

hinab. Von hier setzte sie sich dann als Bekrönung über dem Kranzgesimse der Langseiten bis zum andern Ende der Nebenschiffe fort. Eine gleiche Galerie umgab auch das Chorghaupt. In der Mitte der Fassade wurde diese *claire-voye*, wie sie in den Vermessungsberichten heißt, von einer Nische unterbrochen, welche durch eine Konsole gestützt, mit Säulchen reich geschmückt und von einem Baldachin überragt war, an den Langseiten und dem Chor aber durch die breiten, mit sattelförmigen Abdeckungen versehenen Köpfe der Strebepfeiler. Ob sie an der Fassade in der Ebene

<sup>1</sup> Serbat a. a. O. 47 N. 1.

<sup>2</sup> Vgl. die allerdings miniaturartige kleine Abbildung der Kirche auf einer Aquarellzeichnung von Arras in der Nationalbibliothek zu Paris, Cabinet des Estampes, Topographie de la France, Pas-de-Calais, Arras.

der Wand angebracht war, oder ob die drei Giebel, wie Serbat meint, etwas zurücksprangen, ist nicht klar; doch scheint das letztere am wahrscheinlichsten. Oberhalb der Galerie wies der Mittelgiebel ein großes Rundfenster auf, ganz wie an der Kirche zu Luxemburg, und um die Übereinstimmung zu vervollständigen, waren auch zu Arras, gerade wie dort, um das Radfenster drei Wappen angebracht<sup>1</sup>. Die Giebel der Seitenschiffe entbehrten eines Rundfensters. Die Schrägseiten aller Giebel waren mit doppelt abgescrägten Deckplatten versehen; unten schlossen sie mit einem horizontalen Widerlager, auf der Spitze aber trug jeder Giebel ein Kreuz. Mächtige Streben hoben die schon durch die drei Giebel scharf betonte Dreiteilung der Fassade noch stärker hervor. Die Strebepfeiler an den Langseiten und am Chor waren, wie schon bemerkt, von sattelförmigen Abdeckungen bekrönt. Die Fenster waren nach Serbat mit einem Überschlagesimse ausgestattet, das oben in einer Spitzblume endete.

Der Turm hatte in seinem oberen Geschoß ein hohes und weites Fenster, das als Schallöffnung diente. Über seinem Kranzgesimse war eine Galerie angebracht, aus der an den Ecken Flankiertürmchen herauswuchsen. Den Abschluß bildete ein schlanker, achtfertiger, mit Dachnasen besetzter und in einem Kreuz gipfelnder Helm<sup>2</sup>.

Im Innern der Kirche erhob sich gleich hinter dem Eingang in der ganzen Breite des Baues eine Empore, die, wie die Luxemburger, auf fünf Gewölben ruhte; doch waren diese zu Arras nicht gewöhnliche Kreuzgewölbe, sondern Netzgewölbe reichster Komposition. Zählten sie doch zusammen nicht weniger denn 98 Schlußsteine. Die Front der Empore wurde erst 1632 fertig. Sie war im Renaissancestil ausgeführt und ein ungemein glänzendes und kostbares Stück. Das beste Material war nicht gespart worden; die Säulchen bestanden aus Jaspismarmor, die Nischen aus schwarzem Kiefelschiefer, die figürlichen Darstellungen aus weißstem englischen Marmor, die Baluster aus Marmor usw. Dazu kam, um den Wechsel erst recht voll zu machen, ein reiches farbiges Dekor. Die Rippen und Schlußsteine der Gewölbe waren z. B. durch Goldstreifen

<sup>1</sup> Serbat, *L'architecture gothique des Jésuites etc.* 36 N. 2: Le grand rond du grand pignon et de plus il y at trois grant armoye (Mesurage des pierres du 13 Sept. 1613).

<sup>2</sup> Vgl. die allerdings nicht deutliche Wiedergabe des Turmes auf der vorhin erwähnten Abbildung der Kirche, dann eine Darstellung der Kirche auf einer Ansicht von Arras aus dem Jahre 1654 von N. Cochin (ebenfalls in *Bibl. nat., Cabinet des Estampes, Topographie de la France, Pas-de-Calais, Arras*).

gehoben, das Laubwerk mit Grün und Rot, die Gesichter und sonstigen Fleischteile des Figurenwerks mit Fleischfarbe bemalt. Die Früchte hatten ihren natürlichen Farbenton erhalten; das Haar der Engel war vergoldet; ihre Flügel waren bunt usw. In Bezug auf die Vorliebe für Farbe war ersichtlich noch die mittelalterliche Tradition mächtig. Die Front war das Werk eines Bildhauers aus Lille, Anton Maille; die Kosten bestritt auch jetzt wieder der stets zum Spenden bereite Abt Philipp von Caberel<sup>1</sup>.

Die Rundsäulen, welche die drei Schiffe voneinander schieden und mit ihren Zentren 22' (= 6 m) voneinander entfernt waren, und die ihnen entsprechenden Halbsäulen an der Eingangswand und dem Beginn des Chores erhoben sich zu einer Höhe von 42' (= 12,18 m), wovon 5' (= 1,37 m) auf den achtseitigen Sockel und die ebenfalls achtseitige Basis fielen. Das Kapitäl begann rund, ging aber oben ins Achteck über und trug eine achtseitige Deckplatte. Ungemein reich waren die Gewölbe, die sich an der Hand der Aufstellungen des Steinmeßers Simon Miault mit Sicherheit rekonstruieren lassen. Es waren Netzgewölbe von ähnlicher Art, wie sie du Blocq in der Luxemburger Kirche, doch hier nur im Chor, angebracht hatte. In den Seitenschiffen ruhten sie an der Umfangsmauer auf bauchigen Konsolen im Renaissancegeschmack, wie ebenfalls zu Luxemburg, eines der wenigen Renaissanceelemente in der Kirche. Alles in allem fanden sich in den drei Schiffen, im Chor und in den Oratorien am Ende der Seitenschiffe nicht weniger denn 134 Schlußsteine<sup>2</sup>. Am entwickeltsten waren aber die Gewölbe in den beiden Seitenkapellen. Bestanden dieselben doch aus einem so dichten Netz von Rippen, daß jedes außer dem Hauptschlußstein in der Mitte volle 22 Nebenschlußsteine aufwies. Die Gewölbe in den Kapellen, welche das Chorchaupt umlagerten, waren etwas einfacher, doch immer noch reich genug<sup>3</sup>. Sowohl diese Kapellen selbst wie ihre Gewölbe erinnern lebhaft an den Umgang des Chores der Luxemburger Kirche und seine Sterngewölbe; begreiflich, da sie das Werk des gleichen Meisters waren.

<sup>1</sup> Serbat a. a. O. 53.

<sup>2</sup> Ebd. 50 ff.

<sup>3</sup> Ebd. 54 N. 1: Au grand oratoire de l'allée, six culs-de-lampe; au deuxième oratoire, cinq culs-de-lampe, une maistresse clef et quatre petites; au troisième oratoire, six culs-de-lampe, deux grandes clefs et huit petites, au quatrième cinq culs-de-lampe, une grande clef et cinq petites, au cinquième, quatre culs-de-lampe, le tout avec formerets et oisives. Mémoire de Simon Miault.



Einen besondern Schmuck bildeten für die Kirche die Fenster in Chor und Langhaus. Sie waren alle mit Glasmalereien im Sinne der damaligen Zeit ausgestattet, d. i. so, daß die Bilder in den Fond des weißen Glases eingefügt waren, also nicht das ganze Fenster ausfüllten, sondern von diesem nur einen größeren oder kleineren Teil einnahmen. So kamen beispielsweise von den fünf Fenstern des Chores mit zusammen etwa 1100 □' Glasfläche  $467\frac{3}{4}$  □' auf Malereien; alles andere war weißes Glas. Ähnlich verhielt es sich bei den übrigen Fenstern. Die Fenster im Langhaus enthielten bis auf die beiden Fenster an der Orgelbühne Szenen aus dem Leiden des Herrn; in dem Fenster der Giebelseite der Nebenschiffe sah man auf der einen Seite St Petrus und St Paulus, auf der andern eine — wie es scheint — allegorische Darstellung der Musik. Die Kosten der Fenster beliefen sich auf 3127 Livres, von denen die erste Rate im Juli 1616, die letzte im Januar 1619 entrichtet wurde<sup>1</sup>. Unter den Fenstern zogen sich im Chor und Langhaus Gesimse hin.

Fügen wir dem Gesagten noch hinzu, daß der Bau aus Ziegeln errichtet, Gesimse, Fensterleibungen, Maßwerk, Rippen, Galerien, Abdeckungen und ähnliches aber aus Werkstein hergestellt waren, alles wie zu Luxemburg, wo freilich auch die Fassade und der Turm aus Haustein gemacht sind, so können wir die Ausführungen über die Kirche zu Arras schließen.

Die Kirche zu Arras, in manchen Punkten so innig der Luxemburger verwandt, war ohne Zweifel die bedeutendste Schöpfung des Bruders du Blocq, und zwar nicht bloß hinsichtlich ihrer Abmessungen, sondern auch hinsichtlich des Reichtums des Details; leicht begreiflich, wenn man sich erinnert, daß der Bruder bei der Freigebigkeit Dom Philipps von Caverel sich jene Schranken nicht zu setzen brauchte, die zu Luxemburg einer vollen Entfaltung seiner Ideen im Wege standen. Allein es scheint auch, daß die Kirche mehr noch als die zu Luxemburg den überkommenen gotischen Traditionen gerecht wurde, worauf Abt Philipp selbst von Einfluß gewesen sein mag<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Serbat, L'architecture gothique des Jésuites etc. 52 f.

<sup>2</sup> In dem Archiv des Departements Pas-de-Calais finden sich Pläne zu einer Kirche im Renaissancestil mit Tonnengewölben und niedern Abseiten, in denen man Pläne zur Jesuitenkirche hat wiedererkennen wollen. Die Pläne stammen aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Serbat weist mit Recht darauf hin, daß sie in keiner Weise die Kirche wiedergeben, welche wirklich gebaut wurde. Die noch vorhandenen Baurechnungen und Vermessungen, die Skizzen, welche, wenn auch